

Elfriede Windischbauer

Schweigen und Vergessen – die Kehrseite des Erinnerns

Am Beispiel Spanien

Bezug zum Informationsteil	Heidmarie Uhl: Warum Gesellschaften sich erinnern
Zielgruppe	8. Schulstufe, Unterrichtssequenz 4: höhere Schulstufen
Lehrplanbezug	<p><i>Gegenwartsbezug</i> Der Unterricht soll Einsichten in die Pluralität von politischen Leitbildern vermitteln. Durch die Auseinandersetzung mit Feldern wie Autorität und Macht, privat und öffentlich, Gemeinwohl und Gerechtigkeit, Krieg und Frieden, Diktatur und Demokratie etc. soll ein wichtiger Beitrag zur Erziehung zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit geleistet werden. Ideologiekritische Haltung und Toleranz, Verständnisbereitschaft und Friedenswille sind wichtige Voraussetzungen für politisches Handeln.</p> <p><i>Beitrag zu den Aufgabenbereichen der Schule</i> Das Verstehen historischer und politischer Entwicklungen, Situationen und Handlungsweisen soll zur Kenntnis, Verteidigung und Weiterentwicklung der den Grund- und Menschenrechten zugrunde liegenden Werte führen. Die Auseinandersetzung mit Religionen, Weltanschauungen und ethischen Normen verstärkt die Fähigkeit zu differenzierter Einschätzung von gesellschaftlichen und kulturellen Phänomenen.</p> <p><i>Kernbereich</i> Im Unterricht sollen Gegenwartsbezüge im Bereich der Geschichtskultur und des Politischen hergestellt und über Orientierungsangebote reflektiert werden. Geschichtskulturelle Produkte sollen dekonstruiert (Spielfilme, Comics, Texte und Rekonstruktionszeichnungen in Schülerbüchern etc.) und anhand von geeigneten Beispielen in unterschiedlichen historischen Zeitabschnitten soll der Unterschied zwischen Vergangenheit und Geschichte herausgearbeitet werden.</p> <p><i>Lehrstoff für die 4. Klasse</i> Entstehung und Bedingungen diktatorischer Systeme, Methoden totalitärer Herrschaft: Faschismus, Nationalsozialismus, Kommunismus; Bezüge zu modernen Formen des politischen Extremismus; Erinnerungskulturen und deren Wandel</p>
Dauer	variabel (1–3 Unterrichtseinheiten)
Kompetenzen	Politische Urteilskompetenz
Zentrale Fragestellungen	<ul style="list-style-type: none">▶ Warum gehen manche Gesellschaften den Weg des (zeitweisen) kollektiven Vergessens?▶ Welche Strategien gibt es, um etwas/jemanden „vergessen zu machen“, bzw. welche Alternativen der Erinnerung gibt es?

Methodisch-didaktische Vorbemerkungen

Vergessen als Strategie	Eng mit dem Erinnern verbunden ist das – in der historischen Community im Allgemeinen verpönte – Vergessen und/oder Verdrängen: „Das Verhalten des Menschen zu seiner vergangenen Zeit ist immer ein Vorgang, in dem sowohl erinnert, vergegenwärtigt wird, aber auch verdrängt, vergessen und gelöscht. Diese Momente stehen nicht einfach zur Wahl, sondern sind ineinander verwoben, und auch die Seite des Vergessens kann ihre positive Bedeutung haben.“ ¹ Österreich bzw. den ÖsterreicherInnen ist das Vergessen – insbesondere im Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit während der ersten zwei Nachkriegsjahrzehnte – nicht fremd: Verbunden mit dem Opfermythos, den das offizielle Österreich lange pflegte, versuchte man, die eigene Beteiligung an der Verfolgung von Jüdinnen und Juden vergessen zu machen, indem sie allein dem nationalsozialistischen Deutschland zugeschrieben wurde; bei der Interpretation der nationalsozialistischen Herrschaft als „aufgezwungene Gewaltherrschaft“ kehrte man die jubelnde Begrüßung des „Anschlusses“ und des „Führers“ unter den Tisch; die pauschale Betrachtung ehemaliger NationalsozialistInnen als „Verführte“ ignorierte jene Tatsache, dass ÖsterreicherInnen an vorderster Front und viele schon in der Illegalität AnhängerInnen der NSDAP waren; der österreichische Widerstand und die österreichische Beteiligung an Verbrechen des NS-Regimes wurden marginalisiert. ²
Defizite in Geschichtsbüchern	Dieses Schweigen führte natürlich auch im Unterricht, insbesondere in österreichischen Schulgeschichtsbüchern, zu Defiziten wie z.B. einer Fokussierung auf eine „Dämonie der Verantwortlichen im Verein mit einer extremen Personalisierung der Darstellung“ ³ .
Wege des Erinnerns	Es gibt aber auch andere Wege als (zumindest zeitweises) Vergessen und Verdrängen, um die Erinnerungs- und Versöhnungsarbeit zu forcieren. Verwiesen sei hierbei auf die Wahrheitsfindungskommissionen in Südafrika und Ruanda.
EnkelInnen fordern Erinnerung ein	<p>Spanien: „Pakt des Schweigens“</p> <p>Aus aktuellem Anlass sollen im Folgenden Unterrichtsbausteine zum Vergessen, der Kehrseite des Erinnerns, am Beispiel des Spanischen Bürgerkriegs vorgestellt werden: Nach Jahrzehnten des kollektiven Vergessens fordert in Spanien die Enkelgeneration das Erinnern an den Spanischen Bürgerkrieg vehement ein und will Informationen über verschwundene Großväter und Großmütter sammeln und veröffentlichen. Welche Rolle hier psychologische (Inwieweit ist das Erinnern wichtig für gegenwärtiges und zukünftiges Leben?) und gesellschaftliche Faktoren (z.B. Rolle der Neuen Medien für die Zivilgesellschaft) spielen, wären interessante Fragestellungen für wissenschaftliche Diskurse und Studien.</p>
Instrumentalisiertes Erinnern und Vergessen	<p>LehrerInnen-Input: Regime des Vergessens</p> <p>Die Franquisten hatten noch während des Bürgerkriegs begonnen, eine sehr offensive Erinnerungspolitik zu betreiben, indem sie Straßen- und Ortsnamen änderten und Feierlichkeiten und Kundgebungen ausrichteten. Gleichzeitig trieben sie das Vergessen der Traditionen der Verlierer voran, indem demokratische Symbole zerstört, führende RepublikanerInnen ermordet und Zensur und Verbote eingeführt wurden. Die Massengräber, in denen bei Massakern getötete RepublikanerInnen verscharrt worden waren, mussten ebenso vergessen werden, den Angehörigen war es verboten, Trauerkleidung zu tragen, Totenscheine konnten oft erst nach 1979 ausgestellt werden.⁴</p>
Francos Tod	Nach dem Tod von Francisco Franco am 20. November 1975 wollte der zunächst weiter amtierende Regierungschef Carlos Arias Navarro den Franquismus weiterführen. Eine große oppositionelle Bewegung forderte hingegen sofortige demokratische Reformen und den radikalen Bruch mit dem Franquismus.

Vorgeschichte

Nach dem Zusammenbruch der spanischen Monarchie und der Gründung der Zweiten Republik (1931–1936) errangen die Parteien der Mitte und der Linken einen überwältigenden Sieg. Die junge Republik hatte mit großen Problemen zu kämpfen: Einerseits scheiterten Agrarreformen am Widerstand der Großgrundbesitzer, andererseits wurde die Kirche aufgrund der in der Verfassung vorgenommenen Trennung von Staat und Kirche und des Antiklerikalismus einiger führender Politiker zu einer heftigen Gegnerin der Republik mit großem Einflussbereich. Gleichzeitig stieg das Misstrauen der Armee gegenüber der Republik durch Maßnahmen wie Verkürzung des Militärdienstes sowie Verringerung der Anzahl der Armeedivisionen und der Offiziere. Andererseits gingen die Reformen bestimmten – insbesondere benachteiligten – Bevölkerungsschichten nicht weit genug. Spanien geriet zusehends in eine Regierungskrise, es kam zu Streiks und illegalen Landbesetzungen. Vor Beginn des Bürgerkriegs standen einander zwei große politische Blöcke gegenüber: die Volksfront (Sozialisten, Kommunisten, republikanische Linke, regionalistische Kräfte, Anarchisten) und die Nationale Front (Großgrundbesitzer, katholische Konservative, Monarchisten, Rechtsrepublikaner, faschistische →Falange und Teile des Militärs).

Kriegsverlauf

Am 17./18. Juli 1936 begann ein Aufstand des Militärs in Spanisch-Nordafrika und griff auf die Garnisonen des spanischen Festlandes über. Noch im Juli sicherten Adolf Hitler und Benito Mussolini den Aufständischen ihre Unterstützung zu. Einen Höhepunkt erreichte diese Unterstützung, als Hitler im November 1936 die →Legion Condor zur Unterstützung Francos entsandte. Die Republik erhielt ab September 1936 Waffenlieferungen der Sowjetunion. Auch →Internationale Brigaden unterstützten den Kampf der Republik gegen die Aufständischen.

Seit September 1936 war Franco Staats- und Regierungschef sowie Oberbefehlshaber der Streitkräfte. Besondere internationale Aufmerksamkeit erhielt der Bürgerkrieg, als im April 1937 deutsche und italienische Flugzeuge die baskische Stadt Guernica zerstörten und die Zivilbevölkerung besonders grausam von den Kriegswirren betroffen war.

Bereits im Juli 1937 stellten sich die spanischen Bischöfe in einem Hirtenbrief hinter Franco.

Am 1. April 1939 erklärte Franco nach der Besetzung Madrids den Bürgerkrieg für beendet. Die USA anerkannten die Diktatur unter General Franco.

Kriegsfolgen

Im Bürgerkrieg waren auf beiden Seiten zwischen 100.000 und 150.000 Menschen gefallen, ca. 500.000 SpanierInnen gingen nach Ende des Bürgerkriegs ins Exil (v.a. nach Frankreich und Mexiko). Spanien war wirtschaftlich stark geschwächt: Die Ausgaben für den Krieg waren enorm, der größte Teil der Industriebetriebe war zerstört, viele Wohnungen wurden verwüstet oder beschädigt, fast die Hälfte der Waggons und Lokomotiven waren fahruntauglich, die Industrieproduktion war um über 30 % gesunken, die Agrarproduktion um über 20 %. Viele Menschen hungerten und lebten unter dem Existenzminimum.

Terrormaßnahmen nach dem Bürgerkrieg

Nach dem Sieg Francos begannen seine →Falangisten eine brutale Terrorherrschaft: Ca. 140.000 SpanierInnen, die die Republik unterstützten hatten, wurden nach 1939 ermordet. Viele RepublikanerInnen wurden von Sonder- und Standgerichten zum Tod verurteilt. In Massakern wurden Tausende getötet, so z.B. wurden am 14. August 1939 über 4.000 Menschen in die Stierkampfarena von Badajoz getrieben und dort erschossen. Insgesamt soll es zwischen 1939 und 1950 in Spanien 850.000 politische Gefangene gegeben haben, 300.000 davon waren in Konzentrationslagern inhaftiert, die nach dem Vorbild der deutschen Nationalsozialisten errichtet wurden. 100.000 Menschen sollen in den Konzentrationslagern gestorben sein. Die Häftlinge mussten Zwangsarbeit leisten. Ungefähr 12.000 Kinder wurden ihren verhafteten Müttern weggenommen, in katholischen Internaten „umerzogen“ und illegal von Militärs und Anhängern Francos adoptiert.

¹ Vgl. Bernecker, Walther L./Brinkmann, Sören: Kampf der Erinnerungen. Der Spanische Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft 1936–2008. Nettersheim 2008 sowie Graham, Helen: Der Spanische Bürgerkrieg. Stuttgart 2008

- Demokratisierung** Nachdem Adolfo Suárez, ein junger Franquist, von König Juan Carlos zum Regierungschef berufen worden war, trieb dieser die als unausweichlich erkannte Demokratisierung innerhalb des Systems an, um den Bruch mit dem Franquismus zu verhindern. Im Rahmen der Vorbereitung allgemeiner und freier Parlamentswahlen wurden die noch im Untergrund agierenden politischen Parteien legalisiert.⁵
- „Pakt des Schweigens“ erkaufte Frieden** Die nach wie vor mächtige franquistische Elite hatte der Wiedereinführung der Demokratie nur unter der Bedingung einer „De-facto-Amnestie“ zugestimmt, die als „Pakt des Schweigens“ bezeichnet wird.⁶ Niemand sollte juristisch zur Verantwortung gezogen werden und die Täter der franquistischen Periode blieben in ihren Ämtern, ob es sich um Militärs, Polizisten oder Richter handelte. Dies hatte aber nicht nur den Verzicht auf eine Anklage der Untaten, sondern auch auf öffentliche Trauerarbeit zur Folge: „Denn der so reibungslos verlaufene – und daher viel bewunderte – Übergang von der Diktatur in die Demokratie hatte offenkundig mindestens einen Preis: das fortgesetzte Beschweigen der Leidensgeschichte des republikanischen Spanien. /.../ Doch im Interesse einer demokratischen Zukunft verzichteten die Führer der Oppositionsparteien auf eine öffentliche Anklage von Schuld und Verantwortlichkeiten ihrer damaligen Gegner. Der Täteramnestie folgte ein informeller ‚Pakt des Schweigens‘, dem sich zumindest die politischen Eliten aller Lager über lange Jahre verpflichtet fühlten.“⁷
- Gründe für das Schweigen** Sowohl die Regierung als auch die Opposition und selbst die Zivilgesellschaft hielten sich an diesen „Pakt des Schweigens“, was sich einerseits mit der Angst vor dem Wiederaufblühen des Bürgerkriegs erklären lässt, aber auch mit der nach wie vor bestehenden Stärke des Militärs und der politischen Rechten, der Komplizenschaft vieler SpanierInnen mit dem Franco-Regime, mit Schuldgefühlen der Nachkommen von DenunziantInnen und MörderInnen, mit Ängsten der Familien, die Jahrzehnte unter Repressalien gelitten hatten.⁸
- Langsames Aufbrechen der Mauern** Nur auf lokaler Ebene wurden in den späten 1970er-Jahren franquistische Denkmäler und Gedenktafeln demontiert und einschlägige Straßennamen geändert. Diese – wenn auch beschränkten – Verbannungen franquistischer Symbole aus dem öffentlichen Raum fanden allerdings ihr Ende, als am 23. Februar 1981 – mitten in einer Regierungskrise – Teile der Guardia Civil in Absprache mit mehreren francotreuen Militärs das Parlamentsgebäude in Madrid stürmten und Abgeordnete und Regierungsmitglieder in Geiselschaft nahmen. Zwar gaben die Putschisten durch das entschlossene Einschreiten des Königs bereits am nächsten Tag auf, doch die Angst vor einem neuerlichen Bürgerkrieg wurde wieder virulent.⁹
- Zivilgesellschaft gegen das Vergessen**
- Erinnerung wiedergewinnen** Erst 60 Jahre nach dem Ende des Bürgerkriegs entstand eine breite Bewegung „für die Wiedergewinnung der historischen Erinnerung“ (so lautet der Name eines Bündnisses, das sich für die Öffnung der Massengräber einsetzt): „Der ‚Blick der Enkel‘, wie ein bekannter spanischer Historiker es genannt hat, war entscheidend dafür, dass die Türen zu Spaniens Vergangenheit geöffnet werden konnten.“¹⁰
- Suche nach den Verschwundenen** Anfang 2000 machte sich der Lokalreporter Emilio Silva auf die Suche nach den sterblichen Überresten seines im Bürgerkrieg „verschwundenen“ Großvaters und veröffentlichte sein Vorhaben in einem Zeitungsartikel. Damit löste Silva eine Welle unerwarteter Reaktionen aus: ZeitzeugInnen, ArchäologInnen und GerichtsmedizinerInnen boten ihre Hilfe an und die sterblichen Überreste seines Großvaters konnten in einem Grab mit 12 anderen Toten gefunden werden. Eine Bürgerinitiative mit dem Namen „Verein zur Rückgewinnung der historischen Erinnerung“ gründete sich mit dem Ziel, möglichst viele der ca. 30.000 Verschwundenen zu finden und zu identifizieren. Mittlerweile gibt es in Spanien über 170 registrierte Initiativen bestimmter Opfergruppen, Vereine, die sich um den

Erhalt bestimmter Erinnerungsorte kümmern, und Geschichtsvereine, welche die jüngste Vergangenheit dokumentieren. Im Hörfunk wurden HörerInnen aufgefordert, ihre persönlichen Erinnerungen an Bürgerkrieg und Nachkriegszeit zu erzählen, Dokumentarfilme und Bücher mit Erinnerungen von ZeitzeugInnen entstanden¹¹.

„Gesetz zur historischen Erinnerung“

Unter der sozialistischen Regierung von José Luis Rodríguez Zapatero wurden Maßnahmen zur „Wiedererlangung der Erinnerung“ gesetzt. So verabschiedete im Oktober 2007 das spanische Parlament nach langen, konfliktreichen Verhandlungen das „Gesetz zur historischen Erinnerung“, in dem die franquistische Diktatur erstmals offiziell als Unrechtsregime verurteilt wird, die Reparationsleistungen werden auf alle Opfergruppen ausgedehnt, der Zugang zu den Archiven wird erleichtert, der Staat verpflichtet sich zur aktiven Unterstützung der Exhumierung von „Verschwundenen“, Standgerichtsurteile können angefochten werden.¹²

Österreichische Beispiele

Die österreichische Kultur des Vergessens und Erinnerns

In Anlehnung an die folgenden Unterrichtssequenzen zur spanischen Kultur des Vergessens und Erinnerns könnten auch österreichische Beispiele aufgegriffen und bearbeitet werden, wie z.B. auch heute noch aufflammende Diskussionen um die Nachnutzung von NS-Gebäuden, die oft unterbliebene Umbenennung von Straßennamen oder Erinnerungsrituale an gefallene Soldaten des Zweiten Weltkriegs, die nach wie vor auch von ehemaligen (und jungen) Nationalsozialisten zu öffentlichen Auftritten genutzt werden.

UNTERRICHTSSEQUENZEN

Erinnerungsort des Franquismus

1. Eine Gedenkstätte umwidmen

Das „Valle de los Caídos“ – „Tal der Gefallenen“ (siehe M₁) – ist bis heute der bedeutendste Erinnerungsort des Franquismus. Das Denkmal soll an die im Bürgerkrieg gefallenen Franco-AnhängerInnen erinnern. Gleichzeitig soll an den Sieg über die Republik erinnert werden. Nach seinem Tod am 20. November 1975 wurde Franco hier begraben. Die gesamte Anlage besteht aus einer in den Felsen gesprengten Basilika, aus Klostergebäuden und einem riesigen Kreuz. Das Denkmal wurde unter dem Einsatz der Arbeit Tausender ZwangsarbeiterInnen – von AnhängerInnen der Spanischen Republik, die im Bürgerkrieg gegen Franco gekämpft hatten – erbaut. Die Gedenkstätte wurde 1959, zum 20. Jahrestag des Endes des Bürgerkriegs, feierlich eingeweiht¹³.

Umgang mit Denkmälern

2. Etwas „Vergessen machen“ oder bewusste Erinnerung?

Rund um die Jahrtausendwende forderte die spanische Zivilgesellschaft immer vehementer das Ende des Schweigens und Vergessens ein. Während sich eine wachsende Zahl von SpanierInnen auf die Suche nach den Gräbern von „Verschwundenen“ begab und diese somit dem Vergessen entreißen wollte, begannen andere damit, öffentliche Erinnerungen an Franco oder auch an seine Verherrlichung infrage zu stellen. Wie auch in den Staaten des ehemaligen Ostblocks stellt sich im Sinne einer bewussten Erinnerungskultur die Frage, wie mit Denkmälern und anderen öffentlichen Erinnerungsorten, welche mittlerweile diskreditiert sind, umgegangen werden könnte oder sollte. Dieser Frage widmet sich der Unterrichtsbaustein M₂.

Gerechtigkeit und Erinnern

3. Forderungen an die spanische Regierung zur Wiedergewinnung der Erinnerung¹⁴

Die Bereiche, in denen die Erinnerung in Spanien „wiedergewonnen“ werden soll, sind sehr vielfältig, wie die Forderungen von Vereinen und Gruppierungen zeigen: Einerseits soll den Opfern (Toten und Überlebenden) im ideellen und wirtschaftlichen Sinn Gerechtigkeit widerfahren, andererseits soll die wissenschaftliche und emotionale Aufarbeitung der franquistischen Vergangenheit ermöglicht und eine Erinnerungskultur geschaffen werden.

M₁ Außenanlagen des „Valle de los Caídos“ mit Monumentalkreuz



Quelle: wikimedia commons/Pablo Forcén Soler

Zum 20. Jahrestag des Bürgerkriegsendes wurde das Sieges- und Gefallenendenkmal, das in Zwangsarbeit von republikanischen Häftlingen errichtet wurde, 1959 eingeweiht.

Gruppenarbeit:

Dieses Denkmal erinnert an einen Unrechtsstaat, an eine faschistische Diktatur und an Franco, einen Diktator. Verschwiegen werden hier die Opfer dieser Diktatur.

Überlegt: Was könnte man in einem demokratischen Staat mit einer solchen Gedenkstätte machen, damit sie kein faschistisches Symbol bleibt? Sammelt eure Vorschläge schriftlich und präsentiert sie der Klasse.

M₂ Zerstörung einer Franco-Statue im Herbst 2005



Quelle: Xurxo Martínez Crespo

Dieses Foto zeigt, wie zwei Personen im Jahr 2005, also 30 Jahre nach dem Tod des Diktators, in Spanien illegal eine Franco-Statue zerstören.

Gruppenarbeit:

Diskutiert die folgenden Fragen, gestaltet ein Plakat und präsentiert die Ergebnisse euren MitschülerInnen:

1. Wie bewertet ihr diese Handlung der beiden Personen? Findet ihr es gut/schlecht, dass sie die Statue Francos zerstören? Würdet ihr sie dabei unterstützen? Welche Folgen könnte diese Handlung haben?
2. Mit der Zerstörung der Statue soll die Erinnerung an Franco oder vielleicht an seine Verherrlichung ausgelöscht werden. Findet ihr es richtig oder falsch, dass die Erinnerung an Franco ausgelöscht werden soll? Warum?

Man könnte der Erinnerung an Franco eine neue Richtung geben, indem man die Statue stehen lässt und sie umgestaltet. Habt ihr eine Idee, wie man sie umgestalten könnte? Zeichnet eure Idee auf das Plakat und erklärt, was ihr mit dieser Umgestaltung aussagen wollt.

M₃ Forderungen spanischer Bürgerinitiativen an die spanische Regierung

- ▶ Der Staat soll jenen, die in Gräbern nach „Verschwundenen“ suchen, Geld, GerichtsmedizinerInnen und andere Unterstützung zur Verfügung stellen.
- ▶ Alle Opfer des Franquismus sollen Entschädigungs- und Pensionsansprüche geltend machen können.
- ▶ Eigentum, das vom Franco-Regime beschlagnahmt wurde, soll lückenlos rückerstattet werden.
- ▶ Folteropfer und die ca. 400.000 ZwangsarbeiterInnen sollen als Opfer des Franquismus anerkannt werden.
- ▶ Jene, die vor dem Franco-Regime ins Exil flüchteten, sollen als Opfer des Franquismus anerkannt werden.
- ▶ Anonyme Massengräber sollen möglichst unbürokratisch in Friedhöfe umgewandelt werden können.
- ▶ Alle zivilen und Militärarchive sollen vollständig geöffnet werden, um Informationen über die franquistische Unterdrückung zu erhalten.
- ▶ Offizielle Gedenkstätten für Opfer des Franquismus sollen errichtet werden.
- ▶ Die Schulgeschichtsbücher sollen überarbeitet werden.
- ▶ Ein gesetzlicher Gedenktag für die Opfer des Franquismus soll festgelegt werden.
- ▶ Alle politisch diskriminierenden Urteile der franquistischen Gerichte sollen annulliert werden, insbesondere die Todesurteile.
- ▶ Ein Anspruch auf rückhaltlose Aufklärung aller Menschenrechtsverletzungen der franquistischen Diktatur soll festgelegt werden.

Zusammengestellt von Elfriede Windischbauer

Partnerarbeit:

Die oben aufgelisteten Forderungen haben verschiedene Bürgerinitiativen an die spanische Regierung gerichtet, damit Spanien sich wieder an den Bürgerkrieg und die VerliererInnen dieses Bürgerkriegs erinnert.

Lest die Forderungen, sucht jene drei, die euch am wichtigsten erscheinen, und nummeriert sie. Begründet, warum ihr gerade diese Forderungen so wichtig findet. Notiert euch eure Ideen in Stichworten und berichtet im Klassengespräch darüber.

4. Vergessen oder erinnern?

Suche nach dem Großvater

Ein wesentlicher Anstoß für die breite Erinnerungsdebatte in Spanien ging von der Suchaktion Emilio Silvas nach seinem „verschwundenen“ Großvater aus.

Der vorliegende Zeitungsbericht über die Suche Silvas und die Folgen (M₄) kann als Grundlage für eine Fish-Bowl-Debatte (siehe Arbeitswissen S. 76) hergenommen werden: Nach der gemeinsamen Lektüre suchen die SchülerInnen in Gruppen Antworten auf die vorgegebenen Fragen, die anschließend in der Fish-Bowl diskutiert werden.

Auch hierbei wird politische Urteilskompetenz vertieft. Der Auftrag stellt hohe Anforderungen, da – um sich eine begründete Meinung bilden zu können – genug Vorwissen vorhanden sein muss.

M₄ Zeitungsbericht über Emilio Silva

Späte Suche nach den Franco-Opfern

In Spanien haben die Enkel der Bürgerkriegsgeneration den Pakt des Schweigens aufgekündigt
Martin Dahms

MADRID, 2. September. Die Ereignisse haben Emilio Silva überrollt. Er wollte einen Roman über seinen Großvater schreiben, der Emilio Silva hieß, genau wie der Enkel. Der Großvater betrieb einen Kolonialwarenladen in Villafranca del Bierzo im Nordwesten Spaniens, und er war überzeugter Republikaner. Das war sein Todesurteil. In der Nacht zum 16. Oktober 1936 wurde er im Nachbardorf Priaranza del Bierzo gemeinsam mit dreizehn Leidensgenossen von Franco-Leuten erschossen und danach in einer Senke am Straßenrand verscharrt.

Mehr als sechzig Jahre später fuhr der Enkel zur Recherche für seinen Roman nach Villafranca. Am 15. März 2000 /.../ traf er einen alten Freund seines Vaters, der wusste, wo ungefähr der Großvater begraben lag. Der Enkel beschloss, die Überreste seines Großvaters zu bergen und ihn würdig bestatten zu lassen. So hatte das vor ihm noch kein Angehöriger eines Franco-Opfers getan.

/.../

Bevor Emilio Silva das anonyme Gemeinschaftsgrab in Priaranza öffnete, schrieb er einen Artikel für die Lokalzeitung: „Auch mein Großvater war ein Verschwundener“. /.../ Silva erinnerte in seinem Artikel daran, dass die Verbrechen der Franco-Diktatur in Spanien selbst noch immer ungesühnt waren.

Der Journalist Silva hatte einen Nerv getroffen. Männer und Frauen meldeten sich bei ihm und baten um Hilfe: Auch sie waren Angehörige von Verschwundenen. Silva hatte sie ermutigt, nicht weiter zu schweigen. Am 30. Oktober 2000, knapp 25 Jahre nach dem Ende der Franco-Diktatur, bargen Silva und zahlreiche Helfer die Überreste der Ermordeten von Priaranza del Bierzo. Das war der Anfang. Später gründeten Silva und Freunde den „Verein für die Wiedererlangung des historischen Gedächtnisses“.

Ein etwas pompöser, aber treffender Name: Spanien war seine Geschichte abhanden gekommen. Während der sogenannten „Transición“, dem Übergang zur Demokratie nach Francos Tod, schlossen Sieger und Besiegte einen Pakt des Schweigens. Die Täter blieben unbehelligt und versprachen im Gegenzug, sich den neuen demokratischen Gepflogenheiten zu fügen. Ein Pakt der Söhne der Bürgerkriegsgeneration, die Angst hatten vor einem neuen Bürgerkrieg.

„Wir sind die Enkel“, sagt Emilio Silva. „Wir Enkel machen das, was die Söhne versäumt haben.“ Jeder Tote, den der Verein in den vergangenen fünf Jahren ans Licht geholt hat, brachte auch ein Stück Geschichte zurück. Bis heute sind 400 Franco-Opfer aus ihren anonymen Gräbern geborgen worden. Insgesamt liegen wohl noch 30.000 irgendwo in Spanien verscharrt, schätzt Silva – „aber es fehlen genaue Daten“.

/.../

Gekürzt von Elfriede Windischbauer aus: Berliner Zeitung 3.9.2005, www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2005/0903/politik/0026/index.html (4.2.2010)

Arbeitsauftrag für die Fish-Bowl-Debatte:

1. Ist das historische Erinnern – auch an schreckliche Ereignisse – für Einzelne und die Gesellschaft wichtig? Warum/warum nicht?
Sammelt Argumente für und gegen das historische Erinnern und die Begründungen dafür bzw. dagegen. Schreibt sie in Stichworten auf.
2. Welche Formen des historischen Erinnerns findet ihr brauchbar und sinnvoll, welche nicht? Begründet eure Meinung.

ANLEITUNG FÜR EINE FISH-BOWL-DEBATTE

ARBEITSWISSEN

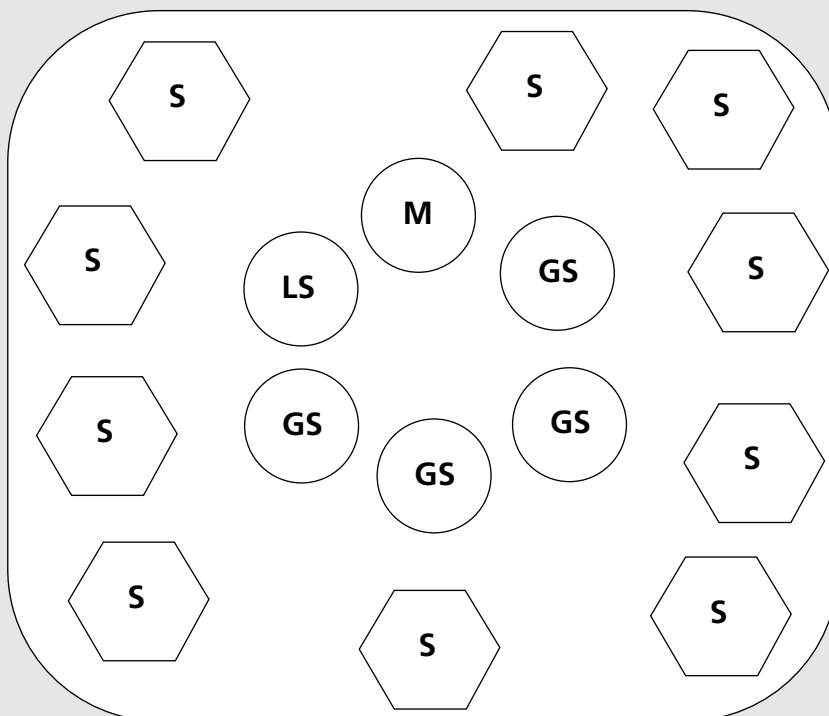
Fish-Bowl

Eine Fish-Bowl (wörtlich: „Fisch-Kugelglas“, Aquarium) ist ein Verfahren zum Austausch und zur Diskussion von Gruppenarbeitsergebnissen.

Anders als im herkömmlichen Unterricht werden die Arbeitsergebnisse von Gruppen nicht nacheinander von ein oder zwei GruppensprecherInnen vor der Klasse vorgetragen, sondern der Vortrag und die Diskussion der Gruppenergebnisse erfolgen durch GruppensprecherInnen in einem Innenkreis, woran sich jederzeit auch die zuhörenden Schülerinnen und Schüler aus dem Außenkreis beteiligen können. Der Lehrer/die Lehrerin oder ein Schüler/eine Schülerin leiten und moderieren die Diskussion.

Ablauf:

1. Die Gruppen diskutieren die vorgegebene Frage und halten ihre Ergebnisse in Stichworten fest.
2. Eine Sprecherin/ein Sprecher aus jeder Gruppe nimmt im inneren Sitzkreis Platz. Ein Stuhl für den Moderator/die Moderatorin und ein zusätzlicher freier Stuhl werden im Innenkreis aufgestellt. Die übrigen Schülerinnen und Schüler bilden den äußeren Sitzkreis.
3. Reden dürfen nur die Personen im inneren Kreis, und zwar in Form einer direkten Diskussion. Die GruppensprecherInnen tragen nun die Diskussionsergebnisse aus ihren Gruppen vor. Es gibt keine strenge Abfolge der Beiträge. Wer zu Äußerungen eines Gruppensprechers/einer Gruppensprecherin etwas aus seiner/ihrer Gruppe ergänzen möchte oder eine widersprüchliche Ansicht vortragen will, kann sich direkt an den Vorredner oder die Vorrednerin anschließen.
4. Die Personen im Außenkreis hören zu, können aber jederzeit in den Innenkreis gehen und mitdiskutieren. Wenn sie etwas zu der Diskussion im Innenkreis äußern möchten, setzen sie sich auf den leeren Stuhl und bringen ihren Redebeitrag vor. Anschließend gehen sie wieder in den Außenkreis zurück.



M = ModeratorIn
 GS = GruppensprecherIn
 LS = leerer Stuhl
 S = übrige SchülerInnen

Vgl. www.bpb.de/files/VSMKZW.pdf (11.1.2010)

- 1 ... Gedanken am Rand. Zu den Vorgängen um die „Wehrmachtausstellung“ in Salzburg, in: Dachs, Herbert/Floimair, Roland (Hrsg.): Salzburger Jahrbuch für Politik 1999, S. 16
- 2 Vgl. Uhl, Heidemarie: Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: Die Transformation des österreichischen Gedächtnisses. In: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums. Begleitbände zur Ausstellung 2. Oktober 2004 bis 27. Februar 2005. Ausstellungshalle von I. M. Pei. Band I und II. Berlin 2004, S 481–508, hier S. 485ff.
- 3 Kramer, Reinhard: Nationale Amnesie und die Strategien des Geschichtsunterrichts. Ein österreichischer Sachverhalt, in: Giordano, Christian u.a.: Trugschlüsse und Umdeutungen. Multidisziplinäre Betrachtungen unbehaglicher Praktiken. Berlin 2009, S. 55–66.
- 4 Bernecker, Walther L./Brinkmann, Sören: Kampf der Erinnerungen. Der Spanische Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft 1936–2008. Nettersheim 2008, S. 151ff.
- 5 Vgl. Ebd., S. 229ff.
- 6 Graham, Helen: Der Spanische Bürgerkrieg. Stuttgart 2008, S. 194
- 7 Bernecker/Brinkmann, Kampf der Erinnerungen, S. 14
- 8 Vgl. Graham, Bürgerkrieg, S. 194f.
- 9 Bernecker/Brinkmann, Kampf der Erinnerungen, S. 295ff.
- 10 Graham, Bürgerkrieg, S. 197
- 11 Bernecker/Brinkmann, Kampf der Erinnerungen, S. 292ff.
- 12 Ebd., S. 353
- 13 Ebd., S. 204ff.
- 14 Vgl. ebd., S. 339ff.

Literatur

Bernecker, Walther L./Brinkmann, Sören: Kampf der Erinnerungen. Der Spanische Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft 1936–2008. Nettersheim 2008

Graham, Helen: Der Spanische Bürgerkrieg. Stuttgart 2008

Kramer, Reinhard: Nationale Amnesie und die Strategien des Geschichtsunterrichts. Ein österreichischer Sachverhalt, in: Giordano, Christian u.a.: Trugschlüsse und Umdeutungen. Multidisziplinäre Betrachtungen unbehaglicher Praktiken. Berlin 2009, S. 55–66.

Uhl, Heidemarie: Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese: Die Transformation des österreichischen Gedächtnisses, in: Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums. Begleitbände zur Ausstellung 2. Oktober 2004 bis 27. Februar 2005. Ausstellungshalle von I. M. Pei. Band I und II. Berlin 2004, S 481–508, hier S. 485ff

Internetquellen

www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf, (11.1.2010)

www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/bin/dump.fcgi/2005/0903/politik/0026/index.html (11.1.2010)

www.bpb.de/files/VSMKZW.pdf (11.1.2010)



WEBTIPP

www.demokratiezentrum.org

Im Bildmodul „Europäisches politisches Bildgedächtnis“ werden visuelle Ikonen und Ikonografien politischer Ereignisse des 20. und 21. Jahrhunderts analysiert, darunter auch der Spanische Bürgerkrieg: Hier findet man zur Zerstörung der baskischen Stadt Guernica eine Analyse des Picasso-Gemäldes „Guernica“ und einer Luftaufnahme des zerbombten Guernica.

- ▶ Pfadangabe: www.demokratiezentrum.org → Europäisches politisches Bildgedächtnis → Ikonenübersicht → „Spanischer Bürgerkrieg“ → Abb. 3 bzw. Abb. 4



ONLINEVERSION

In der Onlineversion der *Informationen zur Politischen Bildung* auf www.politischebildung.com finden Sie folgende weiterführende Materialien zu diesen Unterrichtssequenzen, die aufzeigen, wie im Vergleich zu Spanien in Österreich mit dem Vergessen und Erinnern bezüglich der NS-Vergangenheit am Beispiel von Restitution und Entschädigung umgegangen wurde:

- ▶ Diendorfer, Gertraud/Pichler, Herbert: Kunstraub – Raubkunst, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Gedächtnis und Gegenwart. HistorikerInnenkommissionen, Politik und Gesellschaft (= Informationen zur Politischen Bildung 20). Innsbruck–Wien–Bozen 2003/04
- ▶ Donnermair, Christa: Politik als Problemlösung: Das zirkuläre Modell, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Gedächtnis und Gegenwart. HistorikerInnenkommissionen, Politik und Gesellschaft (= Informationen zur Politischen Bildung 20) Innsbruck–Wien–Bozen 2003/04
- ▶ Pichler, Herbert: Eine Vergangenheit – viele Geschichten. Unterschiedliche Narrative am Beispiel der Beneš-Dekrete, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Gedächtnis und Gegenwart. HistorikerInnenkommissionen, Politik und Gesellschaft (= Informationen zur Politischen Bildung 20) Innsbruck–Wien–Bozen 2003/04
- ▶ Onlineversion: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Wieder gut machen? Enteignung, Zwangsarbeit, Entschädigung, Restitution. Österreich 1938–1945/1945–1999 (= Sonderband der Informationen zur Politischen Bildung) Innsbruck–Wien–Bozen 1999